

# **Stellen wir uns vor, „Kinder“ wären auch Menschen... Widersprechen sich Jugendwohlfahrt und Mündigkeit?**

**Bertrand Stern**

Referat auf der Tagung „meine Meinung – (k)eine Meinung ?!“ – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Sozialen Arbeit im Feld der Jugendwohlfahrt, veranstaltet von der Steirischen Kinder- und Jugendanwaltschaft und der Fachabteilung 11b Sozialwesen der Steirischen Landesregierung in Graz, 8. Juni 2006.

---

Zweifellos bemühen sich Sozialtätige, Kinderbeauftragte, Jugendpolitiker oder Wohlfahrtsagenten unentwegt, ihr Bestes zu geben, auf daß es Kindern in Not und Elend besser ergehe. Doch was wäre, diese Menschen wären gar keine „Kinder“? Würden all diese Spezialisten mit ihren wohlmeinenden Bestrebungen bloß an Symptomen herumdoktern? Würden sie somit das eigentliche – gesellschaftspolitische? – Übel nur verlängern, es verankern, es schlimmstenfalls nur reformieren?

Sollten die angeblichen Realitäten das Alibi für die sozialpädagogischen Interventionen sein, gilt es, aus diesen Normen auszubrechen: Denn nur der radikale Abschied vom Bild des „Kindes“ als einem defizienten, hilfsbedürftigen, elenden „Zögling“, „Minderjährigen“ oder „Schülers“, dem Fürsorge zuteil werden soll, wird ermöglichen, die neuen Horizonte eines endlich demokratischen Zusammenlebens anzupeilen. In seinem Mittelpunkt steht der „Subjekt-Mensch“, dessen Selbstbestimmtheit und Würde es primär und bedingungslos zu respektieren gilt.

Was wollen wir also?

1. Zur Einführung: Weshalb überhaupt diese Fragestellung?
2. Sois jeune et tais-toi! Zum Kind gedemütigt, als Jugendlicher rebellisch ?  
Nachtrag
3. Das Kinderrechtliche: Zur Klärung eines Missverständnisses
4. Jugendarbeit in der Krise: Was tun?
5. Jugendarbeit: vom Helfen oder vom Beistehen  
Exkurs aus der Diskussion
6. Vom Impetus der Sozialakteure
7. Auf welche Visionen könnten wir uns einlassen?

## 1. Zur Einführung: Weshalb überhaupt diese Fragestellung?

Ist die Aufforderung, sich vorzustellen, Kinder wären auch Menschen, nicht zumindest merkwürdig: Wer hat dies je bestritten? Sollten wir hierüber bedingungslose Einigkeit erzielen, ist dieses Referat unnötig und wir könnten die Zeit mit Wichtigerem verbringen: beispielsweise mit Fragen der konkreten Lebensgestaltung in einer Welt ohne Alters-Diskriminierung. Wenn sogenannten Kindern zwar durchaus zugebilligt wird, Menschen zu sein, wenn dies jedoch an Bedingungen geknüpft wird, wirft dies zweifellos spannende Fragen auf. So sehr berühren diese Fragen ein zentrales Tabu unserer Zivilisation, dass sie auch mal heftige Reaktionen auslösen: von Ungläubigkeit über Staunen hin zum Zorn oder zur Enttäuschung! Zumeist wohnt dieser Fragestellung aber eine erlösende Wirkung inne: insbesondere wenn die gewonnene Erkenntnis zu einer Selbstbefreiung und damit zu einem Wandel führt. Welchen Sinn würde es machen, die tradierten, ach wie trostlosen und belastenden Normen erneut und erneuert zu wiederholen: Sie verstopfen und versperren nur das Leben! Stattdessen könnte der Ausbruch aus diesen erwiesenen Sackgassen Sie anregen, als involvierte Akteure innovative und originelle Horizonte zu eröffnen: solch kreatives Engagement würde Ihnen die Beglückung schenken, die jedem partnerschaftlichen Verhältnis innewohnt, in besonderem Maße dem zwischen-generationellen... Diese Lust in Ihnen zu wecken, ist zumindest der Sinn meiner kritischen Reflektion<sup>1</sup>, zu der ich Sie hiermit einladen darf.

Lassen Sie mich die eingangs gestellte Frage mit dem zugegebenermaßen besonderen Aspekt der Menschenrechte angehen. Weshalb just dieser formale Gesichtspunkt? Weil diese errungenen Menschenrechte einen wesentlichen kulturhistorischen Schritt darstellen: als Kennzeichen einer freien, demokratischen Gesellschaft zeigt ihre Selbstverständlichkeit an, dass die zur Neutralität verpflichtete Staatlichkeit den Menschen als Träger und Präger seines Lebens, also als Subjekt-Person respektiert.

Darf ich von einem Konsens hierüber ausgehen, dass in unserer Gesellschaft die Menschenrechte, insbesondere hinsichtlich der Freiheit oder Würde der Person, unabdingbare Rechtsnormen sind? Und dass alle Menschen selbstverständlich Träger von Grundrechten sind, unabhängig davon, was sie aus und mit ihren Grundrechten tun oder tun lassen? Als Probe aufs Exempel gilt es zu überprüfen, ob diese Selbstverständlichkeiten auch jungen Menschen zustehen. Inwiefern steht ihnen das Recht zu, selbstbestimmte Entscheidungen zu fällen und umzusetzen? Inwiefern begegnen ihnen Gesellschaft und Staat mit dem gebührenden Respekt vor ihrer Autonomie und Würde und Mündigkeit? Könnte es sein, so meine Befürchtung, dass die anfängliche Frage, ob Kinder auch Menschen seien, zumindest hier sich nur mit einem „bedingten Ja!“ beantworten lässt? Allein in ethischen Belangen ebenso wie in Fragen jenes soziokulturellen Konsens, der in eine freiheitlich-demokratische Übereinkunft mündet, kann es kein „bedingtes Ja!“ geben: In welcher seltsamen Teufelsküche würden wir geraten, wenn die uneingeschränkten Grundrechte der Person nun zu handelbaren und verhandelbaren „Rechts-Gütern“ verkämen! Nein, diese Rechte sind dank ihrer Klarheit und Eindeutigkeit bedingungslos und unbedingt!

Ich darf davon ausgehen, dass Sie mehrheitlich in der Sozialarbeit, der Jugendbetreuung, der Gestaltung und Animation von Jugendfreizeit, der Schulberatung, der Psychologie, der Therapie, in der „Kinderanwaltschaft“, als Justizbeauftragte für Jugendliche oder in ähnlichen Fachrichtungen tätig sind; in Ihrer jeweiligen Funktion werden Sie daher mit

---

<sup>1</sup> Dieses Wort schreibe ich mit Bedacht so, um hervorzuheben, dass ich „Reflektion“ als Prozess des Reflektierens abhebe von der „Reflexion“ als Widerspiegelung!

jungen Menschen konfrontiert: Wie begegnen Sie ihnen? partnerschaftlich? als deren Diener? im Gefühl einer Vertretung? Oder, höhergestellt, als Beauftragte einer Behörde oder Institution? Oder führen Sie womöglich, angesichts verunsicherter Eltern, eine Krisenintervention durch? Davon hängt bekanntlich das sich spinnende Beziehungs-Klima ab. Das missionarische Gefühl, etwa jenen armen Kindern zu helfen, denen droht, auf die schiefe Bahn zu geraten oder da schon sind, veranlasst nun mal reparative und kompensatorische Maßnahmen, die gewiss von anderer Qualität sind als die partnerschaftliche Begegnung von jungen Menschen ohne jeden pädagogischen Eifer!

Wie könnten Beziehungen, oft sogar sehr intensive Beziehungen mit Menschen gelingen und gedeihen, die lediglich darauf beruhen, dass Sie ein streng zu hütendes Geheimnis unserer Zivilisation, ein Tabu, bloß verwalten und optimal pflegen sollen? Und wie könnte eine Beteiligung, ob politisch, sozial, fachlich, entstehen und fruchten, die auf den tönernen Füßen eines dichotomen Ungleichgewichts beruht? Stellen Sie sich vor, Sie könnten sich von der jungen Dynamik und Lebensfreude anstecken lassen. Ich imaginiere mal ein freiwilliges, selbst organisiertes, partnerschaftliches Abenteuer: Erst das Aufgeben der Künstlichkeit „Kind“ und das Auflösen des entsprechenden dichotomen Machtverhältnisses wird Ihnen die Chance schenken, eine auf der Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit des Lebens beruhende Partnerschaft zu erfahren - eine für alle Beteiligten beglückende Chance!

Lohnt sich daher diese wesentliche Unterscheidung nicht?

Sie würden mir Unrecht und sich selbst nichts Gutes tun, wenn Sie mir unterstellten, mit dieser Reflektion wolle ich Sie kritisieren, wolle ich mich aus besserwisserischer Arroganz über Sie erheben, um Ihr Engagement und Ihre Aktivität zu verurteilen. Anklagen ist nicht mein Ansinnen; vielmehr kann ich mit Ihnen nur beklagen, dass das Engagement, mit dem Sie an Ihre Aufgabe herangehen, so oft so deprimierend fruchtlos ist: Weist das bloße Stichwort „ausgebrannt“ nicht darauf hin, wie oft Menschen an den sozialen Herausforderungen zu zerbrechen drohen? Hand aufs Herz: wie oft fühlen Sie sich angesichts der Nöte, mit denen sicherlich auch Sie konfrontiert werden, schlicht unwohl, überfordert, fehl am Platz? Flüchten Sie dann in die Hoffnung, diese Nöte würden weniger und geringer, wenn die Bedingungen der Kriseninterventionen technizistisch verbessert wären? Glauben Sie wirklich daran, dass mehr Geld und bessere Mittel und mehr Zeit für eine leider nur symptomtherapeutische Behandlung die Lösung sind? Glauben Sie immer noch daran, dass eine gesellschaftliche Anerkennung, sprich die Hoffnung auf eine entsprechende Entlohnung samt Pensionsanspruch, ein Problem beseitigen kann, dessen Ursachen eindeutig andernorts liegen? Wird, wer daran glaubt und sich wie Sisyphus verhält, nicht eben dran glauben müssen?

Seien Sie bitte sicher, dass ich, statt Ihre Kompetenz anzuzweifeln, an Ihre eigentlichen Möglichkeiten glaube; genau deshalb würde ich es bedauern, solche Möglichkeiten zu missbrauchen, um eine leider künstlich produzierte Problematik dramatisch zu verewigen und tiefer zu verankern: wo es doch viel sinnvoller und beglückender wäre, durch ein radikales Infragestellen der Grundvoraussetzungen positive Schlussfolgerungen zu ziehen! Was mich bewogen hat, hierher zu kommen, ist eben die Hoffnung, Sie genau hierzu animieren zu können.

Gestatten Sie mir noch zwei kurze Anmerkungen:

1. Als Philosoph spreche ich selbstverständlich nicht aus der alltäglichen Praxis heraus - ich hoffe, diese Distanz werden Sie sogar als vorteilhaft betrachten.

2. Ich weiß durchaus um manch positive Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland, wo ich die Bedingungen im Allgemeinen für viel dramatischer halte als hier. Bei Vorträgen weise ich gern auf die in Österreich durchgesetzten, durchaus bemerkenswerten Errungenschaften hin. Obschon sie zweifellos zum Wandel beigetragen haben, kann ich dennoch nicht sagen, die Grundfrage, ob junge Menschen auch wirklich Menschen seien, stelle sich in Österreich gar nicht mehr!

## **2. « Sois jeune et tais-toi! »<sup>2</sup>: zum „Kind“ gedemütigt, als Jugendlicher rebellisch?**

Weshalb „gärt“ es unter jungen Menschen derzeit wieder stark? Handelt es sich um eine bloße, erneute „Jugendrevolte“? Je nach Betroffenheit und Biographie werden die einen entschuldigend meinen, diese Rebellion sei natürlich, normal, sogar förderlich; andere aber werden behaupten, der heutigen Jugend gehe es so gut wie noch nie zuvor einer Generation; hören Sie da nicht manch älteren Jahrgang hinzufügen, wie glücklich er mit solch idealen Bedingungen gewesen wäre? Daraus leitet sich der Anspruch ab, diese junge Generation möge für die ihr gebotene Chance verdammt noch einmal Dankbarkeit bezeigen - Punktum!

Erklärt ein solches Totschlag-Argument, weshalb Jugendliche offensichtlich gar nicht daran denken, sich für die Umstände zu bedanken, unter denen sie leben? Bei näherem Hinsehen offenbart sich nämlich, dass sie ihr Dasein als in höchstem Masse schwierig empfinden: Haben sie die erteilte Lektion der Wohlerzogenheit etwa doch nicht so gut gelernt? Haben sie in den ersten Jahrzehnten ihres Daseins nicht alles so richtig gemacht: durch folgsames und angepasstes und strebsames und fleißiges Verhalten hofften sie, möglichst schnell zu Arbeit, Geld, Konsum, sprich Anerkennung zu kommen - vielleicht nach der Devise: „Hast du was, bist du wer!“ Und nun stehen sie da, vor verschlossenen Türen, in einer unüberwindlichen Sackgasse; trotz allem Bemühen kommen sie nicht weiter. Zudem verstärkt es ihre Verzweiflung und erleben sie es als Unverschämtheit, dass ihnen dauernd Hindernisse in den Weg gelegt werden. Gipfel des Unwohlseins im ungemütlichen Außen: ständig versucht irgendjemand ihnen einzubleuen, an ihrem Versagen auch noch schuld zu sein... Ist aus dieser Position heraus ein sinnvoller Dialog möglich?

Mit der sogenannten Jugendrevolte verhält es sich ähnlich wie mit einem Fiebermesser: Wer würde diesen zerstören, weil er Fieber anzeigt? Die Jugendrevolte indes ist ein besonderer Spiegel unserer Gesellschaft: Was als Symptom auf der Oberfläche zu sehen ist, erweist sich als Indikator für andere, tieferliegende Ursachen. Wer diese Ursachen eruieren und analysieren will, wird zunächst feststellen, dass hier ein Tabu wirkt. So wie manche Kulturen Kühe heiligen, so hat unsere Zivilisation ein künstliches Wesen erschaffen: das „Kind“. Dieses „Kind“ ist keineswegs so neutral, wie die Vokabel in erster Annäherung vermuten lassen kann.

---

<sup>2</sup> Der Spruch « Sois jeune et tais-toi! » („Sei jung und schweige!“) kam in den Pariser Jugendrevolten 1968 auf als Abwandlung eines einstigen (sexistischen!) Spruchs „Sois belle et tais-toi!“ („Sei hübsch und schweige!“)

Da gibt es einerseits jene, die dieses „Kind“ für seine Lebendigkeit und Kreativität beneiden; sie sprechen nur wohlwollend von ihm als sei es der Vertreter des Natürlichen im Gegensatz zur korrupten Erwachseneinheit. Solche „Auserwähltheit“ des Kindes findet sich immerhin bei Jesus: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“<sup>3</sup>.

Doch wird andererseits der Begriff „Kind“ üblicherweise anders verwendet: nämlich so, dass alle beanspruchte Idealisierung realiter eine subtile Stigmatisierung verheimlicht! Die subtile Verfremdung des jungen Menschen zum sog. „Kind“ möchte ich als Kette mit sieben Stufen vorstellen; ich darf darauf verweisen, dass diese in meinem neuen Buch<sup>4</sup> ausführlicher dargestellt sein wird.

1. **Das Kind:** Zunächst: ein Neutrum! Artikuliert dieses Neutrum, dass dieses engelgleiche Wesen sozusagen Träger der Unschuld ist? Allerdings hat es weitreichende Folgen, diese Fiktion mit symbolischer Funktion zu erschaffen: für den betroffenen jungen Menschen, für seine Mitmenschen und für die gesamte Gesellschaft. Solche „Privilegierung“ weist nämlich dem „Kind“ eine Rolle zu, die ich als Segregation bezeichne. Da dem jungen Menschen die Eignung weitgehend abgesprochen wird, wie ein „richtiger Mensch“ leben und überleben zu können, soll er im Reservat Kindheit aufwachsen, worin er deshalb *als* Kind gehalten wird, weil er eben *für* ein Kind gehalten wird. Dramatisch ist hierbei, dass es sich für diese aufopferungsvolle Vergewohltätigung bitte sehr auch noch dankbar zeigen soll!

Geradezu tragisch scheint mir die Kehrseite dieser Segregation: eine Gesellschaft, welche die Kindheit (er)schafft, infantilisiert sich selbst: So, wie das einstige „Kind“ nach dem Vater rief, ruft der nun wohlgezogene Bürger nach dessen Ersatz, dem Vater-Staat, um sich alsbald seiner Autorität zu unterwerfen. Doch eine freie Gesellschaft mit einer demokratischen Verfassung, die auf der Mündigkeit und Autonomie der Person beruht, setzt zwingend den Ausbruch aus der komplexen und künstlichen „Kindheit“ voraus.

2. **Mein Kind:** Zeigt dieses „Mein“ vielleicht den familiären Besitz an? Gemeint ist dies weniger im Sinne des möglichen Vererbens als vor allem emotional: als „privilegierte Projektionsfläche“ für - zumeist unbewusste! - Wünsche und Vorstellungen der Eltern. Dies rechtfertigte Jean-Jacques Rousseau mit der wohl deutlichen Aussage:

„Das Kind darf tun, was es will, aber es darf nur das wollen, was die Eltern wünschen, das es tue.“

Eine kleine sprachliche Anmerkung: Ich unterscheide zwischen den „Eltern“, die von „ihren Kindern“ sprechen; und den „Müttern“ und „Vätern“, die ihre „Töchter“ und „Söhne“ benennen, um eine weitgehend „objektive“ biologische Gegebenheit zu beschreiben. In der Hoffnung, dass es die zwischengenerationellen Beziehungen entlastet, wenn ihnen die zumeist unbewusste Wucht des emotionalen Besitzanspruchs entzogen wird, liefert diese Klärung einen wichtigen Beitrag zur Befreiung von Auseinandersetzungen, die auf diesen latenten Missverständnissen beruhen!

3. **Der Zögling:** bereits der Begriff weist auf ein erzieherisches Verhältnis hin: jemand soll einer Erziehung unterworfen werden - vielleicht soll der pädagogische Grundsatz: „Ich

---

<sup>3</sup> Die Bibel, Matthäus-Evangelium, Mt18,3

<sup>4</sup> Bertrand Stern, Schluss mit Schule - Das Menschenrecht auf freie Bildung, Drachen-Verlag, Klein-Jasedow, vorauss. Herbst 2006

weiß besser als du, was für dich gut ist!" diese Dressur begründen? Doch während die Argumente, die Johann-Gottlieb Fichte so formulierte:

„Willst du etwas über ihn vermögen, so musst du mehr tun, als ihn bloß anreden; du musst ihn machen, ihn also machen, dass er gar nichts anders wollen könne, als du willst, dass er wolle.“<sup>5</sup>

inzwischen recht offen und naiv klingen, wird heute die Abrichtung zum Objekt der Erziehung, eben dem Zögling, anders gerechtfertigt: durch eine ihm unterstellte „Erziehungsbedürftigkeit“! Bei der näheren Analyse dieses interessanten Begriffs stellt sich nämlich die Frage: Auf wen bezieht sich eigentlich diese „Erziehungsbedürftigkeit“? Wer also bedarf dieser Erziehung? Soll etwa der - gewiss wohlmeinende! - Glaube, ein anderer müsse durch Erziehung zu einem höheren Ziel „gezogen“ werden, subtil verheimlichen, dass die besserwisserischen Erziehenden deshalb zwingend zu den notwendigen Erziehungsmitteln greifen, weil diese „Notwendigkeit“ schlicht ein Mittel ist, um von ihrer eigenen Not abzuwenden? Entschlüsseln wir den Begriff „Erziehungsbedürftigkeit“, offenbart sich uns, dass er den Erziehenden als Alibi dient, um gegenüber den zu Wohlerzogenen zu erziehenden Zöglingen den Anspruch einer (un)heimlichen Autorität zu begründen.

Wenn die postulierte „Erziehungsbedürftigkeit“ statt als heimliche „Not-Wendigkeit“ der Erziehenden entlarvt, ideologisch verankert ist, fehlt nur noch, dass sich das Objekt der Vergewohltätigung dem Erziehenden für sein „aufopferungsvolles“ Agieren die erwartete Dankbarkeit zeigt: am Besten mit Sätzen wie: „Die Ohrfeigen meines Vaters haben mir nicht geschadet, im Gegenteil!“ Würden Sie solche Rechtfertigungen etwa nicht psychologisch als „Identifikation mit dem Aggressor“ bezeichnen?

**4. Der Werdende** umschreibt ein zivilisationstypische Verhalten: das Sein, das Hier- und Jetzt- und So-Sein wird dem Schein eines hypothetischen Werdens geopfert: Aus einer Logik von Zukunft, von Entwicklung, mit entsprechenden Maßnahmen und Schritten, gilt es, aus dem negativ belasteten Vergangenen und Ursprünglichen herauszubrechen. Einen Aspekt dieser zielorientierten Zeitvorstellung der Zivilisation bezieht sich auf den suchartigen und fluchtartigen Versuch wohlmeinender Eltern, ihren Nachwuchs auf die Zukünfte einzuschwören: Was meinen sie wohl, wenn sie zumeist bange fragen: „Was soll mal aus dir werden?“ Indem sie damit den beruflichen Erfolg anspielen, wird die im Grunde absolute qualitative Würde unterspült und abgelöst durch eine relative quantitative Wertigkeit; ihren Maßstab bilden nun mal die Arbeit als Leistung, die zu Geld und Erfolg, auch zu Konsum und Freizeit verhilft. Auf diese sehr bedenkliche quantitative Messgröße wird der junge Mensch - mit aller Gewalt! - nicht allein von seinen Eltern getrimmt; auch die Schule fördert diesen Wahn, indem sie ihn gar als das Normale schlechthin fordert.

Stellen wir uns einen „selbstvergessen“ irgendwo hockenden jungen Menschen vor, womit auch immer beschäftigt oder sich langeweilend: Welche Schlussfolgerungen wird er ziehen aus Sätzen wie: „Hast du nichts zu tun?“ oder eher: „Hast du nichts *Besseres* zu tun?“; vielleicht sogar sorgenvoll: „Statt da faul rumzuhängen, solltest du an deine Zukunft denken!“? Dass er früh sich anstrengen muss, um die Zukunft erfolgreich zu erobern und anerkannt zu sein!

---

<sup>5</sup> Johann-Gottlieb Fichte, Reden an die deutsche Nation, 1807/1808

**5. Der Minderjährige** beschreibt zunächst jene politische Kategorie der „unter-18-Jährigen“, denen das Recht aberkannt wird, selbstbestimmt zu leben: beispielsweise selbständig entscheiden zu dürfen, wo, mit wem, wie sie leben wollen - und *nicht* leben wollen. Aber auch die Möglichkeit wird ihnen abgesprochen, sich in politische oder gesellschaftliche Prozesse einzubringen, etwa durch aktives oder passives Wählen. Und weshalb wird jenem Fünftel der Bevölkerung diese elementaren Prinzipien des demokratischen Gemeinwesens verweigert? Das üblicherweise vorgebrachte Argument ist wahrlich fadenscheinig: junge Menschen seien unfähig, richtig zu entscheiden! Müsste ein solches Argument realiter nicht dazu führen, den meisten Bürgerinnen und Bürgern jedwede demokratische Beteiligung abzusprechen und zu entziehen? In diesem Sinn beschreibt die Minderjährigkeit die Minderwertigkeit, die aus jungen Menschen nolens volens „Paria“ (in der traditionellen indischen Gesellschaft die 5. Kaste: die „Unberührbaren“, die Ausgestoßenen) macht.

Wie anders sehe wahrlich eine Gesellschaft aus, in welcher ein verfassungsmäßig verankertes Diskriminierungsverbot jedwede widersinnige und widerwärtige Minderjährigkeit ausschließen würde: Jeder Mensch wäre von frühem Alter daran gewöhnt, dass seine Stimme bedeutsam ist: als aktives Subjekt einer Gesamtheit wird er sich selbstverständlich einbringen!

**6.** Ein weiterer Missstand betrifft den Status des **Schutzbefohlenen**. Wenn es ein Kennzeichen der Demokratie ist, dass jedwede Gewalt gegen jeden Menschen ausdrücklich verboten ist, so gehört es zu den ersten „heiligen Aufgaben“ der Staatlichkeit gesetzlich zu garantieren, dass niemand, insbesondere nicht der junge Mensch, zum Schutzbefohlenen gemacht werde, weil diese Gewalt mit der Würde des Menschen unvereinbar ist.

Realiter zeigt sich - zumindest in Deutschland -, dass just der Staat dieses Verbot von Gewalt verletzt: aus einer wahnhaften Fürsorge heraus, die in eine Zwangsbeglückung mündet, bestrafen beispielsweise deutsche Gerichte jene, welche die dezidierte Schulverweigerung von Schutzbefohlenen ernstnehmen! Wenn es also um die bekanntlich unter staatlicher Aufsicht stehende Schulpflicht geht, ist Gewalt gegen Kinder offensichtlich geboten.

**7.** In dieser Typologie der Kindheit stellt der **Schüler** das letzte Element dar. Mit dem Schüler ist nicht der wissbegierige, erfahrungsfrohe, lebensoffene, lernbegeisterte Mensch gemeint, der sich bilden will, weil dies seiner gattungsmäßigen Identität entspricht; vielmehr handelt es sich beim Schüler um eine einzuübende Rolle der subtilen Abhängigkeit von einer Institution, hier der Schule. So tiefverankert ist diese Abhängigkeit, dass beispielsweise die allermeisten Menschen, weit über die bloße Schulzeit hinaus, den Prozess, sich zu bilden, automatisch mit schulischem „Pauken“ assoziieren. Viele werden sogar aus einem üblichen Misstrauen heraus behaupten, frei und freiwillig könne und würde der Mensch sich niemals bilden; Lernen könne nur mit schulischem Druck erfolgreich sein: mit Programmen und Lerninhalten und Zeugnisnoten und Prüfungen! Der Schüler symbolisiert sozusagen die normale und normierte Enteignung einer ursprünglichen Potenz des Menschen, der nun an die Segnungen der Institution glaubt und sich niemals vorstellt, es könne außerhalb ihres Monopols etwas möglich sein...

Vielleicht darf ich jene Verfremdung des jungen Menschen zum „Kind“ an einem Vergleich verdeutlichen: Gewiss sind Tiere im Zoo echte Tiere; dennoch wird wohl niemand leugnen, dass sie da andere Bedingungen eines Daseins haben als in ihrem originären

Habitat! Dass diese Tiere im Zoo eine optimale Hege und Pflege erfahren, steht zunächst außer Frage; und dennoch werden Sie mir sicherlich zugestehen, dass diese wohlmeinende Betreuung von gewiss pflegebedürftigen Tieren vor allem eins kennzeichnet: eine von uns Menschen verursachte Stigmatisierung!

Dass es sich nicht ganz anders verhält mit der Schaffung jener gewiss wohlmeinenden, aber folgenschweren Stigmatisierung, der „Kindheit“, möchte ich veranschaulichen am folgenden Exkurs, der sich aus der Diskussion zum Vortrag ergeben hat.

### **Nachtrag:**

Immer wieder wird die Behauptung aufgestellt, die „Kindheit“ sei ein humanitärer Fortschritt des europäischen 19. Jahrhunderts: als Antwort auf die unsägliche Ausbeutung, vor allem der Kinder. Nun, diese Behauptung wird durch ständige Wiederholung nicht triftiger! Das Entstehen jenes Phänomens „Kindheit“ verdankt sich zwei sehr unterschiedlichen Momenten:

\* Mit dem städtischen Bürgertum kam die Idee einer sich von der anonymen Masse abhebenden Person, einer „Ichheit“ auf. Als bald wurde allerdings diese Erneuerung gekoppelt an die Vorstellung des Erfolgs: kein bedingungslos würdevolles Ich, sondern eine bedingte, sich durch Leistung identifizierende Person. Instrument dieses Erfolgs ist die ideologische Vorstellung, den jungen Menschen durch eine besondere Erziehung führen zu müssen: zum Wohlerzogenen, der die verinnerlichten „bürgerlichen Tugenden“ erfolgreich zu verwirklichen habe. Ein Kennzeichen des Bürgertums war und ist das Ideal und die Ideologie der Leistung: vor allem durch Arbeit. Als weitere Triebfeder zur Schaffung der Kindheit kommt in einer patriarchalen und monogamen Gesellschaft die Vorstellung eines besonderen „Erben“ auf (die unter Punkt 2 angeführten „meine Kinder“, „unsere Kinder“!)

\* Im 19. Jahrhundert erreichte diese Leistungsideologie schreckliche Auswüchse in Gestalt einer verallgemeinerten mörderischen und grenzenlosen Ausbeutung. Als die Kaiser, Könige, Landesfürsten erkannten, dass die durch Arbeit zu menschlichem Schrott gewordenen Burschen nicht mehr - als „Kanonenfutter“ - in der Lage sein würden, das Vaterland zu verteidigen, mussten Gegenmaßnahmen ergriffen werden: Dieser Reservatsbildung galt - als Alibi oder als publizistische Tarnung - der verkündete Anspruch der Humanität! Nicht der mörderischen Ausbeutung an sich wurde entgegengewirkt, sondern lediglich zur Pflicht erhoben, dass junge Menschen, oft durch ehemalige, nicht selten verwundete Soldaten und Offiziere unterrichtet wurden, auf dass sie gute, folgsame Staatsbürger werden; zudem sollte die so entstehende staatliche Schule in manchen „laizistischen“ Ländern die (Vor)Macht der ehemals kirchlichen Schulen brechen. Diese „Humanität“ ist also eine wesentliche Triebfeder für die Schaffung jenes geschätzten pädagogischen Reservats der „Kindheit“.

Insofern artikuliert die Vorstellung der Kindheit nicht nur eine Hinwendung zur Person; vor allem steht sie in unmittelbarer Verbindung mit einer seltsamen Zeit-Ideologie, welche stets das Jetzt einer bedingten Zukunft unterwirft: Werden statt Sein! Und das geeignete Mittel zur Eroberung der Zukunft ist die Arbeit: In einer auf Materialismus fixierten Gesellschaft mit „zivilisatorischem Anspruch“ avanciert die Leistung als Ersatz für einen Lebenssinn zum Schlüssel für Anerkennung und Prestige in Gestalt von Geld, Konsum (sich leisten!), Freizeit... deren widersinnige Expansion letztlich in den Müll mündet. Kindheit erweist sich als Pendant jenes stolzen „zivilisatorischen Tabus“.

Ich lasse nun die sozialpsychologischen und (gesellschafts-)politischen Konsequenzen - mit denen Sie immer wieder konfrontiert sind! - unberücksichtigt, welche dadurch entstehen, dass „Kinder“ alsbald lernen, die Gegenwart nur als Vorbereitung auf einen möglichen künftigen Erfolg in Gestalt von Arbeit und Konsum usw. zu sehen: Ob sie für die erfahrene Zwangsbeglückung dankbar sind - zumal, Gipfel des Perversen, diese Zwangsbeglückung auch noch mit dem Alibi der Liebe versehen wird?

Hellhörig muss uns allerdings eine kritische Fragestellung machen: Was geschieht angesichts der Tatsache, dass uns ohnehin die Arbeit ausgeht? Muss sie nun künstlich produziert werden - auch, um jenseits der Arbeit die faktische Diskriminierung der jungen Menschen zu „Kindern“ noch zu begründen?

Erst wenn wir uns von diesen obsoleten und künstlichen Nöten, insbesondere von den ideologischen Kategorien von Arbeit und Kindheit, verabschieden, wird uns der Wandel, ja der Quantensprung zu einer humanen Lebens- und Kulturform gelingen, in welcher das Dasein ohnehin nicht an Leistung und Konsum gebunden ist: zu Gunsten des bedingungslosen Respekts der Freiheit und Würde des Menschen, jedes Menschen...

### **3. das Kinderrechtliche: Zur Klärung eines Missverständnisses!**

Vor etwa 30 Jahren sprach ich von meinem „kinderrechtlichen“ Engagement. Drei Momente hatten meine Positionierung markiert und gefördert:

\* 1975 hatte Ekkehard von Braunmühl die „Antipädagogik - Studien zur Abschaffung der Erziehung“<sup>6</sup> publiziert: Sie hat mich vom erzieherischen Impetus weitgehend befreit und geheilt!

\* 1977 hatte der kalifornische Psychologe Richard Farson sein Buch: „Menschenrechte für Kinder - Die letzte Minderheit“ publiziert, in dem insbesondere die wichtige Aussage formuliert war: „Wir sollten umdenken und nicht mehr die Kinder, sondern ihre Rechte schützen!“<sup>7</sup>

\* Und 1980 erhoben Ruth und Henry Kempe in „Kindesmisshandlung“ die wichtige Forderung: „Eine radikale, aber wirksame Methode zur Erhöhung der Sicherheit der Kinder bestünde darin, sie zu Vollbürgern mit allen Rechten zu machen.“<sup>8</sup>

Weshalb engagierte ich mich kinderrechtlich? Vor allem animierte mich die Hoffnung, der Wandel im Rechtsverständnis würde zu einem Wandel in ihrer gesellschaftlichen Position führen. Hierbei begeisterte mich in jenen 80er Jahren die nordamerikanischen Indianer, die für ihre Rechte kämpften: War es nicht skandalös, Menschen als Schutz-Objekte in Reservate einzusperren - geschah dies übrigens zu ihrem eigenen Schutz oder um weiße Kolonisatoren *vor ihnen* zu schützen? Was hiergegen tun? Könnten die Grundrechte dazu beitragen, dass Menschen sich als Subjekte fühlen und betätigen können und somit aus

---

<sup>6</sup> Ekkehard von Braunmühl, Antipädagogik - Studien zur Abschaffung der Erziehung, Weinheim/Basel (Beltz) 1975. Auch zu allen Aspekten der radikalen Kritik an Erziehung und Pädagogik verweise ich auf E. v. Braunmühls Bücher!

<sup>7</sup> Richard Farson, Menschenrechte für Kinder - Die letzte Minderheit, deutsch: München (Verlag Kurt Desch) 1975 (S. 115); erstmals Englisch 1974

<sup>8</sup> Ruth + Henry Kempe, Kindesmisshandlung, deutsch 1980, (S. 64)

dieser Objekt-Position ausbrechen? Allein: welche geeignete Umsetzung finden? Und: Könnte dieses Ansinnen auch auf jene Menschen übertragen werden, die üblicherweise in das pädagogische Reservat „Kindheit“ abgedrängt wurden?

Manchesmal liefert das Leben seltsame Vorlagen: hier in Gestalt von zwei durchaus symbolischen Erfahrungen. Der sog. „Nato-Doppelbeschluss“ sollte die Staaten des Ostblocks mit einer geballten Ladung an angedrohter Gewalt zwingen, über Abrüstungsmaßnahmen zu verhandeln. Und tagelang wurde der Brenner blockiert mit dem Ziel, den Staat zu erpressen... Konnten Forderungen durchgesetzt werden durch Erpressen von Staat und Politik? Weshalb also sich nicht dieser gewiss unmoralischen Mittel bedienen, um den unwilligen Staat zu zwingen, seine bis dahin skandalöse vor- und antidemokratische Gesetzgebung in bezug auf das zwischengenerationelle Verhältnis zu ändern? So entschlossen sich sieben demokratisch-bewegte Personen zu einer politischen „Initiative für den Frieden zwischen den Generationen“, den am 10. Dezember („Internationaler Tag der Menschenrechte“) 1983 an die damaligen 624 Mitglieder des Deutschen Bundestages gerichteten „Kinder-Doppelbeschluss“<sup>9</sup>.

Zur Erläuterung: Erinnern sich die älteren unter Ihnen an die eher unrühmliche Rolle des Staates in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts? Die pädagogische Entwürdigung und Entmündigung, welche die Schulen, die Jugendgefängnisse und die Jugendpsychiatrie kennzeichnete, gipfelte in der zulässigen, ja geforderten „erzieherischen Gewalt“ - symbolisiert am Beispiel der „g'sunden Watsch'n"! Würden Bürgerrechte der tradierten, gewohnheitsmäßigen und normierten Entwürdigung der Minderjährigen entgegenwirken können? Als jemand, der sich damals in Deutschland bei vielen Diskussionen und politischen Unternehmungen sehr engagiert hat, finde ich den optimistischen Ansatz, der als „kinderrechtlich“ bezeichnet wurde, nicht an sich verkehrt; doch was ist letztlich herausgekommen? Ich befürchte, dass diese Bevormundung und Vergewohltätigung heute nur subtiler verläuft! Würden Sie mit mir darin übereinstimmen, dass beispielsweise durch die „UN-Charta der Kinderrechte“ der Status der Kindheit letztlich eher verankert als überwunden worden ist?

Beispielhaft für diese eher deprimierende Erkenntnis möchte ich einen juristischen Fall aus jüngster Zeit anbringen - in Deutschland leider kein Einzelfall!: Da haben „Schulpflichtige“ klar und eindeutig erklärt, nicht mehr in die Schule gehen zu wollen. Den betroffenen Müttern und Vätern wirft das Gericht vor, sie nicht mit dem erforderlichen, auch körperlichen „Druck“ zum Schulbesuch gezwungen zu haben. So, wie sie pflichtgemäß mit Gewalt in die Schule hätten gebracht werden sollen, findet eine polizeiliche Abholung und Zuführung statt! Skandalös erscheinen mir hier nicht allein die Verurteilung – „im Namen des Volkes“ - der Mütter und Väter dieser Schulverweigerer zunächst zu Bußgeldern und die Begründung dieses Urteils; sondern vor allem, dass die angerufenen höheren Gerichte in dieser amtlichen Aufforderung zur Gewalt keinen klaren Verfassungsbruch erkennen. Aber nein: statt dass Gewalt eindeutig verboten werde, wird diese sogar geboten; und statt als Garant der Grundrechte eines jeden Menschen, ganz besonders die junger Menschen, missachtet die Staatlichkeit diese Rechte: In den vorhin genannten Auseinandersetzungen spielte bei der Verurteilung die Renitenz der Schulpflichtigen keine Rolle, denn: Wo kämen wir hin, wenn der Deutsche Staat „Minderjährige“ wirklich ernstnähme, sie anhörte und sich für ihre Rechte einsetzte?

---

<sup>9</sup> „Kinderdoppelbeschluss - eine Initiative für den Frieden zwischen den Generationen“ Publik-Forum Nr. 1/84, Frankfurt/Main, 6. 1. 1984; teilweise abgedruckt in: Bertrand Stern Hrsg.: Kinderrechte - zwischen Vision und Resignation, 2., erweiterte und überarbeitete Auflage, (Klemm und Oehlschläger), Ulm 1995

Hingegen frage ich mich, weshalb, zumindest in Deutschland, jugendliche Straftäter bei gleichem Vergehen höher bestraft werden als erwachsene Straftäter: Satteln die Jugend-Richter womöglich eine „Erziehungsprämie“ drauf, weil sie wohlmeinend hoffen, der fehlbare Mensch soll im Sitzen, hinter den Mauern der Haftanstalt, lernen, aufrecht zu sein und auf den rechten Weg zurückzukommen? Aufrecht und rechter Weg? Handelt es sich aber um Straftaten von rechtsradikalen Jugendlichen, neigen einige deutsche Richter dazu, deren vaterländische Gesinnung als strafmildernd zu werten!

Zweifellos müssten so unwürdige, beschämende, skandalöse Momente mich zu einer Intensivierung meines kinderrechtlichen Engagements veranlassen; weshalb habe ich mich dennoch weitgehend davon verabschiedet? Vor allem scheint mir der Begriff „Kinderrechte“ problematisch. Zwar ist es eine nach wie vor dringende und drängende Aufgabe, die Kindheit als künstliches zivilisatorisches Produkt nicht etwa neu zu regeln, sondern aus ihr auszubrechen, damit in unserer wirklichen Demokratie alle Menschen sich als Subjekte verhalten können. Dann aber stellt sich mir die Frage, wer die Menschen sind, um die es geht. Vielleicht darf ich hier eine Unterscheidung anbringen - ich hoffe, Sie verübeln mir die hierbei zu pauschal erfolgende Kategorisierung nicht!

\* Hier jene, die den Weg zum wohlerzogenen Zivilisierten hin gewählt haben: als sogar logisches Ergebnis ihrer systematischen erzieherischen Abrichtung.

\* Da jene, die jämmerlich unzufrieden oder unglücklich sind und deshalb immerzu Forderungen erheben; für sie werden oftmals erzieherische Reparaturmaßnahmen ersonnen, die ein elterliches, schulisches, berufliches, gesellschaftliches Versagen kompensieren oder gar wiedergutmachen sollen.

\* Dort jene, die ziemlich unscheinbar sensibel, offen, kreativ, sozial, interessiert geblieben sind. Von ihrem gelebten Drama, an den zivilisatorischen Realitäten zu verzagen, zu scheitern, ist nur selten zu hören - allenfalls wenn einer unter ihnen sein Problem nicht mehr ertragen kann und aus Verzweiflung sich „erselbstmordet“.

Wenn ich diese drei Kategorien von jungen Menschen analysiere, ist es klar, dass jene, die mit ihrer Rolle als Objekte durchaus zufrieden sind, sich kaum für einen radikalen Ausbruch entscheiden werden: Aus Furcht vor der ungemütlichen Gestaltung eines durchaus abenteuerlichen, ja gefährlichen Lebens werden sie eher die bequeme Kuscheligkeit vorziehen und nach jener Sicherheit streben, die unsere Gesellschaft als selbstverständlich betrachtet. Wohlerzogenheit heißt also: statt der vielen Unwägbarkeiten des Daseins sich mit dem System, dessen Regeln es gut zu beherrschen gilt, bestmöglich zu arrangieren, auch wenn dies in m. E. erschreckender Weise bedeutet: sich ihm unterwerfen! Was ist allerdings von jungen Menschen zu halten, deren Positionen in vielerlei Hinsicht denen von lebensmüden Senioren entsprechen?

Wenn eine kinderrechtliche Position also nicht in eine erneute Bevormundung, Zwangsbeglückung abstürzen soll, können nur die betroffenen jungen Menschen die Forderung erheben, selbst zu bestimmen, beispielsweise mit wem sie in welcher Form leben möchten; wann sie wie viel verdienen wollen - davon ausgehend, dass Ausbeutung in einer humanen Lebensform ohnehin überwunden und verpönt ist!; aus welchen Interessen heraus sie sich bilden und folglich ihre Bildungsdynamik gestalten: und vieles mehr. Außenstehende, Freunde und Begleiter, politisch Motivierte und andere können sich nur darauf beschränken dafür einzutreten, dass Gesellschaft und öffentliche Hand ihre selbstverständliche Aufgabe und Rolle übernehmen, dies zu gewährleisten und die Menschen wo erforderlich zu unterstützen. Diesen Wandel meine ich mit der Forderung, endlich auszubrechen aus der euphemistisch als „Kindeswohl“ bezeichneten

Vergewohltätigung des (wohlgemerkt: passiv empfangenden, zur Dankbarkeit verpflichteten!) „Kindes“; zu Gunsten der mit dem Stichwort „Kindes-Wollen“ umschriebenen Selbstbestimmtheit des Person.

Welche wichtige ethische Qualität wohnt dieser Erkenntnis inne: Zweifellos erweist sich der dringend und drängend erforderliche Wandel daher als eine in höchstem Maße politische Angelegenheit!

#### **4. Jugendarbeit in der Krise: Was tun?**

Wir alle kennen dies: da wird eine bessere Betreuung und Fürsorge der Kinder gefordert; in der Jugendarbeit soll eine geeignete Begleitung die Kids davon abhalten, in die Jugendkriminalität oder in die schleichende Abhängigkeit von Rauschgiften abzugleiten; da verkündet die Politik, insbesondere in Zeiten von Krisen oder bei Wahlkampf, verstärkte Maßnahmen zu ergreifen, und dies meint selbstverständlich, entsprechend mehr finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Allein: wenn von all dem gesprochen wird: Um wen geht es? Wird in all diesen Fällen wirklich an ein Subjekt gedacht? Wird hier, kurz formuliert, einem jungen Menschen die Chance geboten und die Herausforderung gelassen, sich entsprechend subjektiv zu verhalten? Oder handelt es sich um ein Objekt, das es gilt zu führen, weil andere beanspruchen, wohl besser zu wissen, was wesentlich, was wichtig, was künftig ist? Sollte nicht jede Maßnahme, die in bezug auf junge Menschen getroffen wird, dahingehend überprüft werden, ob sie eine Diskriminierung und Entwürdigung subtil fortführt und verankert? Oder aber ob sie aus diesem gesellschaftlichen Stigma herausbricht und die Person würdigt?

Wesentlich ist auch die Frage, worum es geht: um zu beobachtende Nöte? Gewiss, allein spiegeln diese Nöte nicht zumeist einst erlittene Verletzungen oder Entwürdigungen wider? Wäre es da nicht absurd, diese Nöte bloß tiefer zu verankern oder durch reformerische Maßnahmen allenfalls zu erneuern, statt sie konkret und wirklich aufzulösen? Muss daher nicht jedes Problem daraufhin untersucht werden, ob es nur das Symptom ist für ein tiefergehendes Missverständnis, beispielsweise für eine normierte Segregation; oder ob es das wirkliche Unwohlsein einer Person oder einer Gruppe artikuliert?

Zur Verdeutlichung: Zweifellos muss leidenden Menschen beigestanden werden! Rechtfertigt dieses ethische Selbstverständnis die Entwicklungshilfe? Deren kritische Betrachtung offenbart nämlich die großen Schäden, welche diese Vergewohltätigung im Namen des zivilisatorischen Fortschritts anrichtet: aus Menschen in Not werden Versklavte, die bestenfalls erfolgreich gelernt haben, aus ihrem Status als beleidigte, unmündige, gescheiterte Abhängige sich zu fordernden Empfängern zu machen. Insofern ist das in der sog. Dritten Welt angerichtete Elend ein Symbol für den Erfolg der Entwicklungshilfe!

Ähnliches trifft auch, so denke ich, auf junge Menschen zu: Wenn es bei ihnen plötzlich „kriselt“ oder „kracht“, geben vielerlei Leute, Experten, Spezialisten vor, das zum Flächenbrand ausartende Feuer zu bekämpfen. Ersonnen werden kurzfristige Maßnahmen der besseren Schulbedingungen, der sprachlichen und sozialen Integration, der Arbeitsförderung für Jugendliche, des besseren Zugangs zu Geld und Konsum usw. Selbst eine Beteiligung wird erwogen: doch wessen Beteiligung? Beteiligung woran? Nach

welchen Normen? Mit welchen Absichten und Zielen? All diese Maßnahmen bekommen eine absolut andere Dimension, wenn ihnen der bedingungslose Respekt vor der Freiheit und Würde der Person zugrunde liegen!

Dass dieser Respekt weit entfernt ist vom Anspruch, nur das Beste zu wollen und sich aufzuopfern, um ideale Bedingungen zu bieten, möchte ich an einem begrifflichen Beispiel erläutern: Stimmen Sie mir zu, dass das Wort *Verantwortung* oftmals einen Paternalismus verheimlicht, der sich artikuliert in der Aussage: *Verantwortung für?* Nicht allein der moralistische Beiklang stört mich am Satz: „Ich bin für dich verantwortlich!"; sondern vor allem die daraus abgeleitete, subtil verborgene pädagogische Bevormundung.

Welch andere zwischenmenschliche Haltung drückt sich aus, wenn stattdessen von einem *Haften* gesprochen wird, zumeist mit dem Wort *vor: Haftung vor!* *Vor* den jüngeren Menschen zu haften heißt, für sein eigenes Handeln und Nicht-Handeln wirklich einstehen und die Beziehungspartner als gleichwertige Subjekte, also ohne jede paternalistische Haltung, zu erkennen und anzuerkennen!

Lassen Sie mich bitte diesen m. E. wesentlichen ethischen Gegensatz an einem markanten Beispiel verdeutlichen. Sicherlich sind auch Sie schon mit Forderungen konfrontiert worden, die Jugend müsse endlich wieder zu „richtigen Werten" erzogen werden; und die Kriminellen müssten eine härtere Erziehung erfahren: in strengeren Erziehungsheimen und kasernenhaften Schulen! Dass solch rattenfängerische, demagogische Maßnahmen und Maßgaben außer einer schleichenden Eskalation der Gewalt nichts Positives bewirken können, ist uns sicherlich klar. Das Dramatische, das ich hervorheben will, ist aber die Weigerung zu erkennen, dass das Symptom mitverursacht worden ist durch eben eine erfahrene Beleidigung und Entwürdigung - welche geradezu aufrechterhalten wird!

Was also tun? Sollen mehr Jugend-Betreuer in allen Schattierungen das Problem bitte beheben? Doch die Behandlung von Personen, die zu Objekten erzogen wurden, erfordert immer mehr Maßnahmen, bindet immer mehr Personal und verschlingt immer mehr Finanzmittel: kontraproduktives Ansinnen par excellence! Und was geschähe, die Person wäre damit konfrontiert, als Subjekt betrachtet und bedingungslos respektiert zu werden? Während das Objekt zum Empfänger von Pflichten und Verpflichtungen erzogen werden muss, ist das Subjekt Träger von Rechten, die ihm gewährt und gewährleistet werden.

Ein Beispiel: Das Verkünden der Schulpflicht bindet viele Personen und Mittel, die eben diese Pflicht durchzusetzen und aufrechtzuerhalten haben: angesichts der Renitenz und Lustlosigkeit der Betroffenen ist jede systemimmanente Steigerung von Pflichten völlig kontraproduktiv! Stünde stattdessen das Recht der Person, sich frei zu bilden, im Vordergrund, bräuchte dies nicht allein eine willkommene Lösung und Erlösung für alle Beteiligten; es würde auch der Bildungskompetenz und dem Lebensbewusstsein der Menschen zugute kommen! Vorausgesetzt Sie wiederholen hier nicht auch das ständig angeführte Argument, Menschen müssten verschult werden, weil sie ohne Schule asozial wären und ungebildet blieben. Können Sie diesen zwei Feststellungen zustimmen: Weshalb sind die meisten Menschen, die sich aus einem inneren Antrieb heraus der Schule verweigern, in höchstem Maße offen, interessiert, strukturiert, sozial, kultiviert? Weshalb sind sie in ihrem Lernen und Wissen sehr genau<sup>10</sup>? Und weshalb erweisen sich

---

<sup>10</sup> Olivier Keller, Denn mein Leben ist Lernen - Wie Kinder aus eigenem Antrieb die Welt erforschen, (Verlag mit Kindern wachsen) Freiamt 1999

Verschulte als oftmals chaotisch und konzentrationsunfähig? In der Schule haben sie weniger Kulturtechniken gelernt als die Technik, sich zu ordnen, sich ein- und unterzuordnen - ist die Konsequenz dieser Lektion nicht jene Überlebens-Strategie, die als 11. Gebot bezeichnet wird: „du sollst dich nicht erwischen lassen!“?

Glauben Sie nicht auch, dass insbesondere in der sog. Jugendarbeit, da vor allem in der Betreuung von sog. Problem-Jugendlichen, viele der Nöte, die heute lediglich kultiviert und verwaltet werden, gelöst wären, wenn wir akzeptieren wollten, dass jenes Chaos, vor dem unentwegt gewarnt wird, weil wir hineinzustürzen drohen, lediglich die Widerspiegelung der versuchten Wohlerzogenheit ist? Gerade Sie, alltäglich konfrontiert mit diesen Nöten, könnten aus einer subjekthaften Haltung und Haftung heraus partnerschaftliche Beziehungen schaffen, die eine für alle beteiligten Partner positive Herausforderung sind. So hoffe ich, dass der gewiss wesentliche Unterschied zwischen der Verantwortung und der Haftung Sie zu jenen Schritten animieren wird, die ich wage als Quantensprung in der Jugendarbeit zu bezeichnen!

## **5. Jugendarbeit: vom Helfen oder vom Beistehen**

Welches ist nun das mögliche Verhältnis zwischen dem Motto dieses Symposiums: „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ und dem Untertitel dieses Vortrags: „Widersprechen sich Jugendwohlfahrt und Mündigkeit?“ Stellt es keine Überspitzung dar, ausgerechnet das Phänomen der Wohlfahrt oder der Fürsorge zu inkriminieren? Könnte es sein, dass die Wohlfahrt - bewusst oder unbewusst - bestimmte Normen verankert, die höchst problematisch sind? Beispielsweise:

\* Wessen Impuls entspringt die Hilfe hinter der Fürsorge? der geholfenen Person, die sich als unmündiges, passives, abhängiges Opfer fühlt? der helfenden Person, die ihr Helfersyndrom auslebt? Klar, dass die Hilfe nicht richtiger wird, indem beide sich in dieser Hilfe ergänzen und diese Hilfe somit verstärken!

\* Ist die Zwangsbeglückung keine subtile Beleidigung beider Beteiligten, indem eine seelische Korruption gefördert wird? Dadurch werden „Schenker“ und „Empfänger“ zu Objekten einer dichotomen Abhängigkeit, welche nolens volens sogar zur Norm wird.

\* Verankert diese Norm nicht auf dramatische Weise eine Einstellung, welche jede Autonomie bremst, lähmt, unterbindet, gar verbietet?

\* Lässt sich die Vergewöhnung vielleicht nur rechtfertigen aus der Erwartung, ja aus dem Anspruch der Helfer, ihnen sei für das erbrachte Opfer Dank geschuldet?

Nun könnten Sie mir vorwerfen, mit meiner Kritik an der Fürsorge, an der Wohlfahrt würde ich für soziale Kälte und egozentrische Unbekümmertheit plädieren: Welch ein Missverständnis wäre dies! Gerade weil Solidarität ein Grundzug jeder menschlichen Lebens- und Kulturform ist, scheint es mir wichtig, dem Mitmenschen beizustehen, der eines Beistands bedarf. Allerdings darf dieser Beistand weder die involvierten Akteure entmündigen und entwürdigen und in eine Abhängigkeit münden; noch darf er die oft wahnhaftige Hilfe zur Norm, gar zur Normalität erheben.

Auch da wieder ein verdeutlichendes Beispiel: Werden Sie mir darin zustimmen, dass das Verhältnis Mensch-Medizin nicht gerade als gesund und gesundheitsförderlich bezeichnet werden kann? Wenn nun die Medizin kritisiert wird, ruft dies oft panische Ängste auf den

---

Plan: Soll etwa der im Fieber delirierende oder an einem entzündeten Blinddarm leidende Mensch im Stich gelassen werden, soll er gar „verrecken“? Solche Verdrehungen führen allenfalls zu Reformen und zu Reformen der Reformen und zu erneuten Reförmchen. Wem es aber um den dringend erforderlichen Wandel geht, wird das Fundament der Medizin kritisch zu hinterfragen haben: Es beruht vor allem auf drei Faktoren:

\* Auf der Norm der zu bekämpfenden *Krankheit*;

\* Auf der Norm eines *Patienten*, der sich einer ihn behandelnden ärztlichen Autorität anvertraut, ja überantwortet, also unterwirft;

\* Auf der medizinischen Definitions-Macht über die *Norm*, vor allem darüber, was Gesundheit ist; was sich dem medizinischen Monopol und Privileg der normativen Normsetzung entzieht, wird schlicht ausgeschlossen.

Welch bedauerliche, komplexe Abhängigkeit entsteht hier freiwillig zwischen der Institution Medizin und der ursprünglichen Subjekt-Person, die zum Objekt-Patienten erniedrigt worden ist: als Medizin-Gläubige und Medizin-Gläubiger hat er erfolgreich verinnerlicht, was die Medizin-Ideologie normativ verankert hat. Um beispielsweise das Böse zu besiegen, sprich: die Krankheit symptomatisch zu bekämpfen, werden Medikamente eingenommen, welche oftmals die Missstände verfestigen; nun muss der rebellierende Organismus andere, oftmals noch dramatischere Wege finden, um sich gegen den nicht zu bewältigenden Druck zu wehren. Zwar könnten die Lösung und Erlösung in der heilenden Dynamik der zu pflegenden Gesundheit wurzeln, wozu auch mal eine gesundheitliche Krise gehört; doch wird der Typus des wohlerzogenen Patienten seine pathogene, pathologische Schwächung mit sogar hypochondrischen Zügen nähren; immerhin wird seine Hoffnung, das sich verfestigende Pathogene dank neuer, von außen kommender Erleichterungen erfolgreich zu bekämpfen, gefüttert durch eine vielleicht nicht bewusste, deshalb aber nicht minder virulente, subtil unterhaltene Medizin-Ideologie!

Mit solchen medizinischen Vorzeichen ist der Beistand unvereinbar: Beistand beruht nämlich auf dem Vertrauen in die Lebensenergien, die eine jede Person in ihrem Leben tragen; und auf einem partnerschaftlichen Verhältnis, das mit einer radikalen Würdigung der Person beginnt. Beistand heißt nun, dieses Vertrauen zu stärken: durch Hinwendung zum Leben, zum Menschen!

Worum es mir hier geht? Wir kommen, so glaube ich, nicht umhin, die Frage der Normen zu stellen: Von welchem Menschenbild wollen wir ausgehen? Bedenken wir, dass Ihre übliche „Klientel“, die „jugendlichen Problemmenschen“, nur ein Bruchteil der Gesamtbevölkerung darstellt: Muss da nicht darüber nachgedacht werden, was es mit der Mehrheit auf sich hat, die als Wohlerzogene die Norm der Normalität für sich beanspruchen und mit aller Gewalt verteidigen? Wie sieht der Alltag der Normalen aus? Sie arbeiten erfolgreich, sie verdienen viel Geld und sind auf äußere Anerkennung („Prestige“) angewiesen; daher konsumieren sie viel: von Gütern über Freizeit hin zu Tourismus; selbst Kultur wird zum Konsumartikel... Die unentwegt Notwendigen Selbstkämpfe zeitigen ihre Schattenseiten: der erforderliche Preis, dabei sein und bleiben zu können, ist ein „atemberaubendes Hinterherhecheln“, um ja nichts zu verpassen! Welch merkwürdige Phänomene werden hiermit bewirkt: von Krankheiten über Verhaltensweisen, die als Sucht zu bezeichnen sind, zu Krisen; von rational kaum erklärbaren Modetrends hin zu seltsamen Massenveranstaltungen (mit manchmal skurrilen Aspekten an abusiven Ausschweifungen und plötzlich auftretenden massenhysterischen Ausbrüchen)... Aber auch mit einer normativen Strenge gegenüber jenen, die als anders wahrgenommen und entsprechend stigmatisiert werden: gegenüber den „Abnormen“, insbesondere den Jüngeren, den Künstlern, den Ausländern, kurz:

jenen, die durch ihr Anders-Sein die alte, mühsam errungene „Ordnung“ stören und gefährden...

Vor diesem Hintergrund sollten wir uns gewiss die Frage stellen, ja müssen wir uns der Frage stellen, was es mit jenen jungen Menschen auf sich hat, die gesellschaftlich inkriminiert werden: Was wäre, ihre Rebellion wäre ein Zeichen des Gesunden? Ist ihr oft lauter, ungestümer Protest, mit dem sie sich gegen das Spießbürgerliche auflehnen, ein hinreichender Grund, sie Ihrer Behandlung zu überantworten, um sie endlich auf den rechten, richtigen Weg zu bringen? Gewiss verhalten sie sich vielleicht ungeschickt und naiv, vielleicht laut und gewalttätig: Kann jedoch die Reaktion losgelöst betrachtet werden von der erfahrenen, vielleicht erlittenen primären Aktion des zivilisatorischen Systems, das die Wohlerzogenheit zur Norm erhebt? Welche Verwundung artikuliert sich hier?

Daher die grundsätzliche Frage nach Ihrem sozialpsychologischen Engagement: Sind Sie sich dessen Adressaten sicher? Sind Sie sich bewusst, wem Ihr Können dient? Wissen Sie, welche Messlatte Ihr Wirken leitet? Sollten Sie sich systemkonform verhalten, werden Sie dazu beitragen, jene "Abnorme" weiter zu inkriminieren und zu kriminalisieren, die ihre Lebendigkeit und Menschlichkeit nicht opfern wollen - und jene an sich krankhaften, unmenschlichen, oft widersinnigen Normen der bürgerlichen Zivilisation verankern - ein Ansatz, der unvereinbar ist mit dem Respekt vor den dynamischen, kreativen, prospektiven Potenzen des Lebens! Kurz: Ihrer eigenen Gesundheit obliegt es, ob Sie eine eigentlich kleine Minderheit an „Problemfällen“ einer vergewohntätigenden Fürsorge und Wohlfahrt unterwerfen und hierdurch das System verfestigen und fortführen; oder ob Sie jenen konkret und partnerschaftlich beistehen, die Sie darum bitten. Diese wirkliche Begegnung setzt allerdings einen radikalen Ausbruch aus den (un)heimlichen Normen der Normalität, insbesondere einen Abschied von Kindheit und Minderjährigkeit als Symbole für normative Schwäche voraus. Erst dann wird diese Begegnung eine für alle Beteiligten besondere und interessante, beglückende und heilsame Erfahrung sein.

**Exkurs aus der Diskussion**, zur Verdeutlichung dieser Erfahrung an einem Beispiel: Der Dokumentarfilm „Rythm is it“ berichtet über die sechswöchigen Vorbereitungen und Proben, die der Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, Sir Simon Rattle (welch bewegendes Erlebnis, seine Dirigier-Kunst so zu sehen!) und der britische Choreograph Royston Maldoom durchgeführt haben, um Igor Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ aufzuführen. Weshalb diese Schilderung so unter die Haut geht? Nicht so sehr wegen des nur kurz vorgeführten öffentlichen Auftritts; als vielmehr ob der Stimmung: In einer Zeit, da in bezug auf Jugendliche zumeist von „Problemen“, „Problem-Menschen“ und eingeforderten „Problemlösungen“ gesprochen wird, ist es eine Wohltat zu sehen, wie Hauptschüler eines Berliner „Problemviertels“ statt der chronischen „Null-Bock-Lethargie“ und der eingeübten Schicksalsergebenheit sich plötzlich wörtlich „begeisterten“! Die in ihnen geweckte Lebensdynamik wird sie sicherlich, weit über die Aufführung hinaus, ein Leben lang positiv begleiten.

Deshalb gelingt es diesem völlig unpräzisen Film, uns Anteil nehmen zu lassen am Wandel, den die „Akteure“ erfahren: Fundament hierfür ist allerdings (und explizit!), dass weder „autoritäre Autoritäten“ der Macher noch „Opfer-Rollen“, Stigmatisierung, verniedlichender Infantilismus, billige Entschuldigungen kultiviert werden. Die Initiatoren, Sir Simon Rattle und Royston Maldoom, bringen sich partnerschaftlich so ein, dass sich jede mitwirkende Person in der (Heraus)Forderung ernstgenommen und dadurch gewürdigt fühlt. Von der vulkanischen Energie des Lebens, die hier so greifbar ist, geht eine solche positive Ansteckung aus, dass die Botschaft, an das Leben zu glauben, so

manches Wunder bewirken kann: Welch wohltuende Erfahrung von menschlichem Selbstverständnis!

In diesem Sinne liegt es an uns allen, ob eine obsoleete Welt von gestern dank der Wohlfahrt wider besser Wissen aufrechterhalten wird; oder ob wir uns als Akteure des erforderlichen und prospektiven Wandels fühlen und verhalten und bisher verstopfte Horizonte auf eine Lebensform eröffnen, in der Menschen endlich als autonome, selbstbestimmte, kompetente Subjekte leben können. Ich hoffe, diese Reflektion regt Sie an, diese zufriedenstellende Herausforderung zu wagen.

## 6. Vom Impetus der Sozialakteure

Zweifellos: vielenorts kriselt es, kracht es, bricht etwas zusammen! Reicht diese Feststellung sowie das Wissen, dass auch Reformen nichts vermögen, aus, um sich zurückzulehnen und nichts zu tun? Diese Annahme wäre gewiss ein bedauerlicher Irrtum! Ich bestreite nicht, dass die originellen Wege, die es hier zu finden gilt, dornige, unbequeme Pfade sind, die kaum zur Wanderung einladen. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass die Tragkraft Ihrer Lebendigkeit - getragen vom Bewusstsein Ihrer eigentlichen Aufgabe - oder das Wissen um die Unabdingbarkeit eines Wandels Sie bewegt, sich auf den Weg zu machen - zumal diese Wanderung gerade für Sie in höchstem Maße befriedigend sein kann.

Also: statt des Blicks aufs Kranke und der Annahme, ohne Krisenintervention würde es der Menschheit wohl noch schlechter gehen, gilt es, sich der dynamischen Natur des Menschen zu widmen und sich entsprechend zu positionieren: Könnte es sein, dass das Wissen um viele junge Menschen, die nach einem positiven Beistand rufen; und um die Ursachen des Leides jener, die durch die „genossene Erziehung“ sich entwürdigt und beleidigt fühlen, drei wichtige gesellschaftspolitische Konsequenzen haben würde?

\* Ich könnte mir vorstellen, dass Sie sich erstens dafür einsetzen, dieser Störung von ursprünglich positiver Dynamik endlich entgegenzuwirken - statt einer sich verselbständigenden und sozusagen unentwegt voranschreitenden Störung!

\* Ich könnte mir vorstellen, dass Sie sich zweitens dafür einsetzen, die Ursachen dieser Störung wo nur möglich bewusst zu machen, um ihre schädlichen Folgen zu neutralisieren.

\* Ich könnte mir vorstellen, dass Sie sich drittens dafür einsetzen, gesellschaftlich die entsprechenden Tabus zu entlarven, damit sie überwunden werden können.

Zugegebenermaßen setzt dieses wichtige Engagement voraus, dass Sie für sich persönlich geklärt haben: Was reizt Sie an dieser zwischenmenschlichen Aufgabe, an dieser partnerschaftlichen Begleitung eines Subjekthaften Du?

\* Die Möglichkeit einer guten gemeinsamen sozialen Erfahrung?

\* Der Glaube, dass Ihre fachlichen und sachlichen Kompetenzen Sie zu einem privilegierten Lern- und Lehrpartner machen?

\* Ideologische, religiöse Ideale? Oder vielleicht pädagogische Vorstellungen?

\* Oder die Möglichkeit, im Ausführen von Kriseninterventionen in Brennpunkten unbewusste eigene Probleme auszuagieren: durch bestimmte Rahmenbedingungen könnten beispielsweise zuvor unterdrückte autoritäre Züge agitatorisch ausgelebt werden: und sei es nur subtil durch das Verbot derselben!

Stellen Sie sich vor, Sie wären der privilegierte Ansprechpartner für einen jungen Menschen, der sich gegen seine Erziehung auflehnt oder der sich seiner Verschulung, seiner Psychiatisierung, seiner Kriminalisierung widersetzt: Wo positionieren Sie sich nun? Können Sie es ertragen, die üblen und üblichen Dramen bloß zu verwalten und zu reparieren? Ihr Wissen, Ihr Können, Ihr Amt berechtigt Sie eigentlich zu anderem, als sog. „Kinder“ und „Jugendliche“ in einer Rolle von passiver Abhängigkeit zu halten und die Normen der Abhängigkeit fortzuführen oder gar zu erneuern! Und wenn Sie sich darauf besinnen, mit welchen Idealen Sie einst mal diesen Beruf wählten, werden Sie die Fähigkeit und die Bereitschaft entdecken, jenen beizustehen, die nach Beistand schreien: dies bleibt nicht folgenlos!

Stellen Sie sich stattdessen vor, der junge Mensch könnte sich an Sie als den geeigneten „Problemlösungskünstler“<sup>11</sup> wenden, weil er mit Ihnen zusammen herausfinden will, was ihm jetzt wichtig ist: Er möchte sich bilden oder sich einbringen in eine entlohnte Aktivität; er will einen zwischenmenschlichen Konflikt lösen oder rechtswidrige Übergriffe von Behörden, die sich allzu mächtig verhalten, abwehren. Von Ihrer Reaktion und Ihrer Antwort hängt nun ab, ob Ihnen das Glück und die Ehre zuteil werden, auserwählt zu sein, die Schwangerschaft als „Ruf des Lebens nach sich selbst“ zu begleiten und als Hebamme der Geburt zu dienen: Denn Sie wissen, dass der Mensch, dem Sie anwaltlich dienen, von Anfang an ein bedingungsloses Subjekt ist. Welche Partnerschaft gedeiht nun zwischen Ihnen und diesem selbstbewussten, sozialen, kompetenten, feinfühligem Wesen!

Exkurs: An einer Frage, die zunächst weit entfernt erscheinen mag von der Thematik, der wir uns hier widmen, möchte ich ein Dilemma verdeutlichen, in das Sie hineingeraten könnten, wenn Sie den heutigen Tendenzen nicht mit Bedacht entgegenwirken.

Derzeit wird viel über „Sicherheit“ diskutiert, welche durch dunkle Mächte gefährdet sein soll. Offensichtlich bietet diese „Sicherheit“ den willkommenen Vorwand, elementare demokratische Rechte auszuhebeln: Grundprinzipien der Freiheit und Würde der Person werden systematisch verletzt, um immer strengere Vorsorge-Maßnahmen durchzusetzen, welche, so das geeignete Alibi, der Vereitelung von Gewalt dienen.

Die Kunst, freiheits- und demokratiewidrige Maßnahmen durchzusetzen, beginnt mit der Präsentation: In vielen Wohlerzogenen müssen geschürte und nun tiefsitzende Ängste getroffen werden, damit solche Ängste nun subtil bedient werden, bis die meisten „mündigen Bürger“ solch totalitäre, faschistische Maßnahmen stillschweigend oder billigend hinnehmen oder sogar als Fortschritte gutheißen und darauf stolz sind.

Um jede Form von deviantem Verhalten rechtzeitig, womöglich im Keime zu ersticken, vor der Ausbreitung zu unterdrücken oder zumindest zurechtzubiegen, werden nun allerlei „Bündnisse“ geschmiedet. Beispielhaft weise ich auf die neomodischen „Erziehungspartnerschaften“ hin: Indem Lehrerschaft und Elternschaft als „Verbündete“ am selben Strang ziehen sollen, werden die Normen der (schulischen!) Wohlerzogenheit fester verankert. Strukturelle, insbesondere institutionsspezifische Probleme können nun geleugnet, vertuscht, auf die „Fehlbaren“ abgewälzt werden; jeder Ansatz eines „devianten Verhaltens“ unter „Kindern“, „Zöglingen“, „Schülern“ kann auf diesem Wege - oh welch ein Fortschritt! - unmittelbar und einverständlich zum therapeutischen Fall gemacht werden, um die Person auf Antrieb, prophylaktisch, von solcher Pein „erlösen“ (Stichwort: „Ritalin“!) zu können. Vorbei die Zeiten, da Künstler ihre „rebellische

---

<sup>11</sup> Franz-Josef Neffe, „Pädagogische Mahnbrieft“

Persönlichkeit" in ein schöpferisches Werk umwandeln könnten; hinnehmbar sind heute Mozart, Beethoven oder Schumann, Van Gogh, Picasso oder Schiele, Schiller, Büchner oder Wedekind als verbeamtete Professoren, die, trotz sicheren Gehalts, ihre „schrägen“ schöpferischen Impulse allenfalls im Rahmen der allgemein diktierten Vorzeichen entwickeln sollen; und dies wird - oh Gipfel des Absurden! - als „bürgerliche Freiheit“ verstanden, die der normale Spießbürger stolz verteidigen wird!

Nun werden Sie mich zu Recht fragen, was Sie damit anfangen sollen. Die Forderung nach der frühzeitigen, vorsorglichen Sicherheit wird bald bedingen, dass auch Sie, zumal Sie vor Ort sind und vielleicht beruflich um das Vertrauen der „Betreuten“ geworben haben, einen Beitrag leisten müssen. Werden Sie nun in einen teuflischen Gewissenskonflikt geraten? Denn nun müssen Sie sich klar positionieren: Fühlen und sehen Sie sich aus ethischen Gründen als treue Vertrauensperson? Oder haben Sie lediglich ein Vertrauen erschlichen, um die Ihnen überantworteten erzieherischen, therapeutischen, psychiatrischen oder ggf. kriminalisierenden Gegenmaßnahmen durchzuführen: mit Methoden, die an jene der Gestapo oder der Stasi erinnern, nur jetzt in verfeinerter Form?

Widerstand hiergegen? Er setzt da an, wo Sie das wirkliche Motiv Ihres Wirkens deutlich erkennen: Als Sie sich aus einer Berufung heraus für diesen Beruf entschieden, geschah dies gewiss nicht, um sich zu Bütteln einer demokratiewidrigen Politik verpflichten zu lassen! Und wo Sie die zivilisatorischen Tabus so radikal entlarven, dass Sie die subtil tradierten Normen des Systems nicht als das Normale weiter verankern. Kaum vorstellbar, dass Sie nach dem Durchschauen der Künstlichkeit „Kindheit“ tauglich sind für die würdelosen pädagogischen oder demagogischen Führungsaufgaben eines Hilfssheriffs! Welche Lebendigkeit offenbart sich Ihnen da, wo an ihrer Statt der partnerschaftliche Dialog mit der wirklichen Person des subjektiv Anderen treten kann!

## **7. Auf welche Visionen könnten wir uns einlassen?**

Stellen wir uns vor, die 100-Jahr-Feier der Republik Österreich wäre der Anlass für ein Symposium über Fragen der zwischengenerationellen Beziehungen: Um welche Themenschwerpunkte würde es gehen? Um die Verbesserung der Betreuung von Kindern und Jugendlichen? Darum, wie Jugendbetreuer, Sozialarbeiter, Kinderpsychologen, Schultherapeuten, Jugendgerichtsbeamten und andere ihre sozialpädagogische Fürsorge optimieren? Ich hoffe, dass statt des Zöglings als Objekt der Erziehung die Person als unbedingtes Subjekt stünde: die Person, die, egal wie jung, egal wie alt, sich als Dialogpartner in eine wirkliche Beteiligung einbringen kann und will...

Und ich hoffe, dass - nach dem kritischen Infragestellen der Normen der „spießbürgerlichen Normalität“ und deren radikalem Überwinden - die Zeiten vorbei sind, da unglückliche, verletzte Menschen, welche die Freiheit als Freibrief für Chaos empfanden und denen die Würde zur Bürde wurde, weshalb sie das Kollektiv zum Abfalleimer von zumeist unbewusst wirkenden Gefühlen von Unlust, Frust, Wut und Zorn oder Trauer und Beleidigung machten. Wer von Anfang an sich erfahren hat als aktiver und kreativer Träger und Präger einer Gemeinschaft, wird keinen Anlass geben für sozialpädagogische und sozialtherapeutische Kriseninterventionen. Vorbei also die Zeiten, da „sensationsgeile Medien“ die Öffentlichkeit manipulierten: Kein „auführerischer

Jugendlicher" ließ sich zum defizitären, gefährlichen, sozialpsychologisch zu behandelnden „Rebellen" machen, der als Problemfall der Behandlung bedürfe!

Welchen Fragen werden sich Tagungen widmen? Selbstverständlich werden sie die wichtigen Belange der positiven Gestaltung von - auch konfliktreichen! - zwischen-generationellen Beziehungen aufgreifen, in deren Mittelpunkt evidenterweise der Respekt vor der Freiheit und der Würde des Menschen stünde, insbesondere wenn im staatlichen Auftrag gehandelt wird. Dadurch würde jenes zuvor immer weiter wuchernde Chaos an merkwürdigen Gesetzen, Verordnungen, Bestimmungen, Regelungen, Plänen, Zielvorgaben schlicht entfallen, die dem bloß technizistischen Meliorieren von Betreuung dienen; doch bedarf es ihrer wahrlich nicht, wo Menschen sich als Subjekte begleiten und begegnen.

Den gesellschaftspolitischen Akzent dieser Reflektion sehe ich also just in diesem Wandel: Die grundlegende Einsicht, Autonomie und Mündigkeit als Grundlagen der Demokratie seien unvereinbar mit jedweder Infantilität, mündet unabdingbar und logisch in den Ausbruch aus dem tabuierten Konstrukt „Kind". Für Sie und Ihre Aktivität bedeutet dies, dass der Kampf gegen renitente Jugendliche aufhören kann: Ihre Herausforderung besteht nun darin, das Leben mit seiner Dynamik und Wahrhaftigkeit als potenten Verbündeten zu sehen. Ich beglückwünsche Sie zu den vielen Entdeckungen, die sich Ihnen durch dieses Positionieren anbieten!

Bertrand Stern,  
Siegburg + Graz, Juni 2006

Bertrand Stern, Johannesstr. 17, D-53721 Siegburg, 00 49 (0)2241 53848, [www.bertrandstern.com](http://www.bertrandstern.com)